

4. Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Beschlussfassung über die Einrichtung neuer Vogelfreistätten“ beantragt der Vorsitzende:

„Die Versammlung möge beschliessen, vorläufig von der Einrichtung neuer Vogelfreistätten abzusehen, da die Kassenverhältnisse zurzeit weitere Ausgaben nicht gestatten“.

Der Antrag wird angenommen.

Hierauf spricht der Vorsitzende den Anwesenden seinen Dank für ihr Erscheinen aus und schliesst die Versammlung.

Nach der Versammlung fand ein zwangloses Beisammensein im Restaurant „Mönckeberghaus“ statt. H. Cordes.

Bericht über die Brutergebnisse d. Js. 1910 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog und dem Langenwerder bei Poel.

Von Dr. F. Dietrich in Hamburg.

(Mit Schwarzbild Tafel IX.)

Bei Gelegenheit des I. Deutschen Vogelschutztages in Charlottenburg und des Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin wurde von mehreren Seiten der Wunsch laut, die Vogelfreistätten des Vereins Jordsand kennen zu lernen, und im Anschluss daran die Bitte geäußert, ich möchte noch in diesem Jahre (1910) eine gemeinsame Fahrt dorthin veranstalten. Dieser Besuch der Vogelfreistätten fand denn auch Mitte Juli statt.

I. Jordsand.

Von Hamburg fuhren wir am 13. Juli nachmittags zu vieren (die Herren Gechter, früher Neuwerk, Haubenreisser, Pastor Schneider und der Berichterstatter) ab. In Husum gesellte sich Herr Dr. Weigold-Helgoland zu uns, der auf den Inseln der Schlei bei Schleswig junge Lachmöven markiert hatte. In Hoyer Schleuse lag unser Kutter bereit, und nach einer zwar langsamen, aber genussreichen Fahrt gingen wir um 10 Uhr bei Jordsand vor Anker. Der gute Wand, derselbe, der 1909 den Wärterposten auf Norderoog innegehabt hatte, war nicht wenig erstaunt, als er, im Begriff zu Bett zu gehen, noch so spät fünf Männer über das Watt seiner Hütte zustreben sah. Es war eine warme Nacht, der Himmel teilweise bedeckt und, da der Raum in der Hütte sehr beengt war, beschlossen wir, unter freiem Himmel zu kampieren. Mit

Hilfe einiger Bretter und einer angespülten Matratze wurde ein Windschirm erbaut, in dessen Schutz wir auf schnell zusammengelesenem Seegrass uns ausstreckten. Doch kaum waren wir zur Ruhe gekommen, als laute Rufe über das Watt her zu uns drangen; es waren die noch erwarteten Teilnehmer, die von Juist auf dem Wege über Helgoland und Sylt hier zu uns stiessen: die Herren Dr. Hennicke, Dr. Friedrich, Leege und Specht. Nun gab es noch viel zu fragen und zu erzählen, bis endlich die meisten sich wieder verkrochen, um doch zu etwas Schlaf zu kommen; doch war, wie mir schien, der Gesprächsstoff bei einigen so reichlich vorhanden, dass sie die ganze Nacht, d. h. bis gegen 3¹/₂ Uhr morgens, wo die allgemeine Erhebung stattfand, gebrauchten, um ihn einigermaßen zu erschöpfen. Schnell wurde Kaffee gekocht, und dann ging es an die Arbeit, indem wir die Insel absuchten und die einigermaßen erwachsenen jungen Seeschwalben mit Ringen versahen. Damit hatten wir bis gegen 9 Uhr zu tun. Im ganzen wurden 200 Ringe angelegt. Bei dem Rundgange um die Insel gewann ich den Eindruck, dass die Seeschwalbenkolonie sich in normaler Weise weiter entwickelt hatte. Ein Vergleich der diesjährigen Brutergebnisse (Tab. I) mit den vorjährigen zeigt, dass die Küsten- und Flusseeeschwalben um etwa 600 Paare zugenommen und über 800 Junge mehr erbrütet haben, als im Vorjahre. Die kleinen Kolonien der Zwergseeschwalben sind auf demselben Stand geblieben. Sie haben hier, wie auch auf Norderoog, unter einer Anfang Juni aufgetretenen Springflut zu leiden gehabt, bei der zahlreiche Gelege fortgeschwemmt wurden. Auch der Bestand der Austernfischer hat sich nicht geändert. Die Regenpfeifer, von denen im Vorjahre acht Nester (Halsbandregenpfeifer) gefunden wurden, sind in diesem Jahre in beiden Arten brütend beobachtet und zwar vorherrschend Seeregenpfeifer. Das ist befremdend, und ich vermute, dass im Vorjahre unter den als Halsbandregenpfeifer angeführten Brutvögeln sich auch Seeregenpfeifer befunden haben, obwohl die Gelege für einen einigermaßen geschulten Blick nicht zu verwechseln sind. Ausserdem liegt die Möglichkeit vor, dass Regenpfeifergelege mit denen der Zwergseeschwalbe verwechselt worden sind, um so mehr, als sich die Regenpfeifer immer gern den Zwergseeschwalben anschliessen.

Jordsand 1910.

	Mai			Juni					Juli				Summa
	18.	25.	1.	8.	15.	22.	29.	6.	13.	20.	27.		
Küsten- resp. Fluss- seeschwalbe	Nester	77	277	642	1096	1145	1012	562	262	157	45	3	1800
	Eier	88	449	1213	2047	2284	1926	1136	356	187	59	7	3326
Zwergeseeschwalbe	Nester		10	26	35	30	21	12	11	7	4	2	65--70
	Eier		20	53	69	57	46	29	18	12	7	3	150
Seeregenpfeifer	Nester		1	5	6	5	3	1					9
	Eier		2	14	18	15	9	3					28
Halsbandregen- pfeifer	Nester		1	1									1
	Eier		3	3									3
Austernfischer	Nester	8	12	16	18	10	7	4	1				20
	Eier	18	35	45	51	35	21	12	2				60
Rotschenkel	Nester					1	1	1		3			4
	Eier					2	3	3		9			12
Biderente	Nester	1	1										1
	Eier	6	6										6
Lerche	Nester									13			13
	Eier									47			47
Star	Nester	1											1
	Eier	5											5

Auch in diesem Jahre hat sich wieder eine Eiderente eingefunden und eine Brut von sechs Jungen grossgezogen. Die Silbermöve dagegen ist nicht wieder erschienen, möglicherweise durch die immer zahlreicher werdenden Seeschwalben vertrieben, was schliesslich im Interesse der kleineren Seevögel, deren Brut nun ungefährdet aufwachsen kann, nicht allzusehr zu bedauern ist. Unter den Seeschwalben bemerkte ich mehrere an ihrem Schrei und ihrer Grösse leicht kenntliche Brandseeschwalben, doch haben sie leider keinen Brutversuch gemacht. Immerhin macht ihr Aufenthalt bei Jordsand es höchst wahrscheinlich, dass sie in künftigen Jahren dies tun werden, zumal Jordsand auf der Verbindungslinie der beiden grossen Brutstätten von Brandseeschwalben, im Ringkjöbing-Fjord in Dänemark und auf Norderoog, liegt, zwischen deren Brutvögeln doch sehr wahrscheinlich Verkehr und Austausch stattfindet.

Der vom Wärter auf meine Anweisung angefertigte und am Flaggenmast neben der Hütte aufgehängte Starkasten ist sofort bezogen worden. Bisher ist auf unseren Vogelfreistätten immer nur eine Brut beim Star beobachtet worden.

Im ganzen sind auf Jordsand 1910 über 3600 junge Vögel erbrütet.

II. Ellenbogen.

Gegen 10 Uhr hatten wir uns wieder auf dem Kutter eingeschifft und segelten bei prächtigem Wetter mit frischem Winde nach dem Ellenbogen hinüber, den wir gegen 12 Uhr erreichten. Nach einem dreiviertelstündigen Marsche hatten wir den Westleuchtturm erreicht, wo wir ein erquickendes Bad nahmen und bei einem schmackhaften Mahle unsern Hunger und Durst stillen konnten. Sodann besichtigten wir die Kolonie der Kaspischen Seeschwalben, in der wir noch zwei mit Eiern belegte Nester vorfanden. Das Gebaren der alten Vögel, die bei allen Teilnehmern die grösste Bewunderung erregten, zeigte uns aber deutlich, dass sich in der Nähe die Jungen versteckt hielten. Es gelang uns schliesslich, fünf aufzufinden, von denen zwei schon eine ansehnliche Grösse erreicht hatten. Noch eine weite Strecke gaben uns die aufgeregten Vögel das Geleit, immer wieder unter rauhem Gekrächz auf uns niederstossend.

Von den Möven und Seeschwalben, den Austernfischern und Regenpfeifern, den Eiderenten und Brandenten war nur noch wenig zu bemerken. Die meisten dieser Vögel hatten mit ihren Jungen den Ellenbogen verlassen und sich über das benachbarte Wattenmeergebiet verbreitet. So erhielten die Teilnehmer der Fahrt zu meinem Bedauern vom Ellenbogen, der gerade durch die Mannigfaltigkeit der Seevögel zur Brutzeit das Auge des Beobachters entzückt, nicht den grossartigen Eindruck, den ich gewünscht hätte. Brüten doch auf dem Ellenbogen zwei Mövenarten (Silber- und Sturmmöve), drei resp. vier Seeschwalbenarten (Kaspische, Küsten- resp. Flusseeeschwalbe, Zwergseeeschwalbe), drei Arten Regenpfeifer (Austernfischer, See- und Halsbandregenpfeifer), eine Schnepfenart (Rotschenkel) und zwei Entenvögel (Eider- und Brandente). Wo an den deutschen Küsten findet sich auf verhältnissmässig beschränktem Gebiet ein so mannigfaltiges Bild wieder? Der grossartige Eindruck, den man zur Brutzeit (Mitte Juni) vom Ellenbogen bekommt, wird noch dadurch alljährlich gesteigert, dass die Zahl der Individuen der einzelnen Arten mehr und mehr zunimmt. Bedeutend zugenommen haben die Silbermöven und die Sturmmöven (1908 ein Paar, 1910 dagegen 47 Paare), die Zwergseeeschwalben und Regenpfeifer; auch der Bestand der Austernfischer und Eiderenten scheint sich etwas gehoben zu haben (Tab. II). Bei den Kaspischen Seeschwalben und den Brand- oder Bergenten ist der Bestand auf der früheren Höhe geblieben, bei den Küsten- resp. Flusseeeschwalben ist infolge von Abwanderung nach Jordsand eine weitere Verminderung eingetreten. Im ganzen sind in diesem Jahre auf dem Ellenbogen etwa 1400 Junge der genannten elf Arten erbrütet.

Mehr und mehr hat sich in den letzten Jahren der Steinschmätzer auf dem Ellenbogen angesiedelt. Löcher, wie er sie zur Anlage seines Nestes liebt, finden sich nicht selten, sei es dass sie von Ratten oder von Kaninchen, die neuerdings erst dort eingewandert sind, herrühren. Ausserdem haben die Kinder des Leuchtfeuerwärters Otto aus Freude an der Sache Röhren angefertigt, von denen mehrere in diesem Jahre benutzt worden sind. Die Stare nisten in den Starkästen, die an den beiden Wärterhäusern in grösserer Zahl angebracht sind, die Lerchen zahlreich in den ganzen Dünen.

Leider fand das Brutgeschäft Ende Mai dieses Jahres eine höchst unliebsame Unterbrechung durch dreitägige Landungs- und Küstenverteidigungsmanöver, bei denen die auf dem Ellenbogen postierten Geschütze Tag und Nacht in Tätigkeit waren. Infolge des fürchterlichen Lärms und des ganzen Lebens und Treibens, das sich dabei auf dem Ellenbogen abspielte, verschwanden die Brutvögel auf einige Zeit vollständig. Die Kaspischen Seeschwalben, die zum Teil schon die Nester mit einzelnen Eiern belegt hatten, liessen diese im Stich, die Möven schwebten den ersten Tag hoch am Himmel und verschwanden sodann, da der Lärm ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde. Es ist wunderbar, dass sich die Vögel nach dieser höchst bedenklichen Störung überhaupt noch zur Fortsetzung des Brutgeschäfts wieder eingefunden haben, und dies zeigt, wie stark beim Vogel die Anhänglichkeit an die alte Brut-

Tabelle II.

Ellenbogen 1910.

	Nester	Junge
<i>Larus argentatus</i>	300—400	600—700
<i>Larus canus</i> *)	47	100
<i>Sterna caspia</i> *)	10	22
<i>Sterna hirundo</i> und <i>macrura</i>	20	50
<i>Sterna minuta</i> *)	72—75	160—170
<i>Charadrius alexandrinus</i> *)	11	30—36
<i>Charadrius hiaticula</i> *)	15	50—55
<i>Totanus totanus</i> *)	2	8
<i>Haematopus ostrilegus</i>	31—35	100
<i>Somateria mollissima</i>	50	180—220
<i>Tadorna tadorna</i>	6—8	30—40

Lerche, Steinschmätzer, Bachstelze, Star, Hänfling, Kuckuck.

*) Diese Zahlen sind ziemlich genau durch Zählung festgestellt.

stätte ausgeprägt ist. Trotz aller eindringlichen Ermahnungen und androhten Strafen haben sich doch einzelne Soldaten an den Eiern vergriffen. Die schon vorhandenen Eier der Kaspischen Seeschwalben hat Otto durch ständige Ueberwachung retten können; für die Silbermöven liess sich bei der Grösse des Gebiets dasselbe nicht erreichen. Doch ist bei diesen der durch das Fortnehmen der Eier entstandene Schaden nicht von Bedeutung. Unter diesen Umständen bin ich ausserordentlich froh, dass das diesjährige Brutgeschäft auf dem Ellenbogen noch zu den oben angegebenen, im ganzen durchaus erfreulichen Resultaten geführt hat.

Gegen 6 Uhr hatten wir die Besichtigung des Ellenbogens beendet und bestiegen den Kutter, der uns mit nördlicher Brise vorbei an dem idyllischen List mit seiner grossartigen Dünenlandschaft in schneller Fahrt nach Munkmarsch brachte, wo die meisten von uns für die Nacht Quartier nahmen. Einige Herren zogen es vor, den Abend in Westerland zu verleben. Auf einem abendlichen Spaziergange über die Heide bei Munkmarsch und durch einen Teil des Friesenhaines sahen wir uns die künstlichen Nisthöhlen der Brandenten an und beobachteten Steinschmätzer, Hauben- und Feldlerche, Gold- und Grauammer, Star, Kiebitz, Kuckuck, Gartengrasmücke u. a. m.

III. Norderoog.

Von Westerland fuhren wir am nächsten Morgen mit der Bahn durch eine grossartige Dünenlandschaft nach Hörnum, der Südspitze von Sylt, von wo das Dampfschiff uns in kurzer Fahrt nach Norddorf auf Amrum übersetzte. Mit der Inselbahn gelangten wir sodann nach dem an der Südostspitze gelegenen Badeort Wittdün, wo wir einen Kutter für die Ueberfahrt nach Hooge zu mieten gedachten. Aber wir hatten nicht mit der Schwerfälligkeit (oder war es Geldgier?) der dortigen Schiffer gerechnet. Wir mussten wohl eine Stunde mit dem ersten von einer Vergnügungsfahrt zurückkehrenden Schiffer verhandeln und den auf 20 M. festgesetzten Fahrpreis auf 30 M. erhöhen, bis er sich bereit erklärte, das Wagnis zu unternehmen. Und dieses Wagnis stellte sich als eine prächtige, flotte Fahrt heraus, bei der wir auf dem Deck liegend uns sonnten und eine Menge Vögel — Eiderenten, Möven,

Seeschwalben und eine Schar hoch am Himmel südwärts eilender Brachvögel — zu beobachten Gelegenheit fanden; auch die uns als besonders schwierig oder gar gefährlich geschilderte Landung auf Hooge war eine ganz harmlose Sache, und so gelangten wir, wenn wir uns auch etwas geprellt fühlten, in heiterster Stimmung auf Hooge an, wo uns ein Bote unseres Wirtes, bei dem schon Quartier für uns bestellt war, erwartete. Unter seiner Führung wanderten wir über die Hallig und gelangten über weite Flächen, die mit blühenden Wiesenstrandnelken (*Statice Limonium*), Meerstrandsgrasnelken (*Armeria maritima*) und Weissklee bestanden waren, über zahlreiche, jetzt hoch mit Wasser gefüllte Priele, die auf schmalen Steg überschritten wurden, und über mehrere Werften mit niedlichen, sauberen Häuschen und wohlgepflegten Gärtchen zur Ockenswerft, der südöstlichsten der Hooger Werften, wo wir bei den freundlichen Boyens schon alles für unsere Aufnahme bereit fanden. Den Spätnachmittag benutzten wir zu einem Besuch bei Herrn Feddersen, dem Vorbesitzer von Norderoog, der uns über den Wärter und den Stand der Sache auf Norderoog vorläufigen und zwar recht erfreulichen Bericht gab, und beschlossen den Abend bei einer Bowle, die der liebenswürdige Dr. Weigold zum Dank für die aus den Proviantvorräten der anderen Teilnehmer genossene Verpflegung spendete.

Am nächsten Morgen gegen 8 Uhr war Hochwasser. Der bekannte Seehundsjäger von Holdt-Hooge erwartete uns mit seinem Kutter, um uns nach Norderoog überzusetzen. Während die anderen Herren leicht und ohne Gepäck voraneilten, folgten Herr Haubenreisser und ich mit schnell noch eingekauften Vorräten von Brot, Butter, Honig und Eiern und dem übrigen Gepäck schwer beladen nach; wir hatten nämlich die Absicht, mehrere Tage auf Norderoog zu verweilen, um in aller Ruhe die Markierung der Brandseeschwalben vorzunehmen und Beobachtungen anzustellen. Die Fahrt nach Norderoog nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Auf dem Watt kam uns der Wärter namens Lauridsen, ein ruhiger und zuverlässiger Mann, entgegen und war erfreut, in seiner Einsamkeit Besuch und sogar auf mehrere Tage zu bekommen. Die Zeit, die bis zur tiefsten Ebbe, bei der die anderen Herren zu Fuss über das Watt nach Hooge zurückkehren wollten, zur Verfügung stand, ging sehr schnell mit der Besichtigung der Kolonien

hin. Hatte Jordsand mit seiner Seeschwalbenkolonie und der Ellenbogen mit seiner mannigfaltigen gefiederten Bevölkerung aus den oben erwähnten Gründen nicht den erwarteten grossen Eindruck auf die Teilnehmer gemacht, so waren hier alle eitel Verwunderung und Freude und erklärten glückstrahlend: „Das haben wir noch nicht gesehen; so etwas hatten wir nicht erwartet!“ Noch war die grösste Zahl der jungen Brandseeschwalben nicht flugfähig; daher herrschte an den Brutstätten, die wiederum an der nordwestlichen Kante der Hallig lagen, ein riesiges Gewimmel von Vögeln. Aber jeder Tag brachte massenhaften Abgang durch die flugfähig werdenden Jungen, und diese Scharen hielten sich meist auf dem Watt, jedoch in nächster Nähe der Insel auf. So sahen wir am Vormittag des dritten, unseres letzten Tages auf Norderoog, auf dem trocken liegenden Watt nordöstlich der Insel eine nach Tausenden zählende Schar von alten und jungen Vögeln sitzen. Mehrfach kam es vor, dass uns, wenn wir einen jungen Vogel ergreifen wollten, dieser unter der Hand fortflatterte, allmählich sich mit ungeschickten Flügelschlägen erhob, fortstrich und zu seinen Artgenossen auf dem Watt sich gesellte. Das Markieren der jungen Seeschwalben, wozu wir die erwachsenen, nahezu flugfähigen Jungen ausuchten, ging sehr flott von statten, indem Herr Haubenreisser und der Wärter die im Grase versteckten Jungen ergriffen und mir hinhielten. Das Umlegen und Zukneifen des Ringes war Sache eines Augenblicks. Unglaublich ist die Gefrässigkeit der jungen Seeschwalben. Ich beobachtete mehrmals, dass sie gewiss vor Schreck beim Ergreifen drei, ja unter Umständen vier etwa 10—12 cm lange Fische ausspieen.

Die Brutstätte bestand aus mehreren rundlichen, etwa 15—20 m im Durchmesser haltenden Plätzen. Zuerst war, wie mir Lauridsen erklärte, ein Platz ausserhalb der Düne bezogen worden, und zwar begann das Brutgeschäft am 20. Mai. Hier war bei unserer Ankunft schon alles verlassen, die Jungen sämtlich flügge. Dann war eine Strecke auf dem flachen Dünenwall besetzt worden und zuletzt vier auf der Wiese weiter landeinwärts liegende Plätze. Während ich im Vorjahre sehr viele verlegte Eier vorgefunden hatte, die schliesslich die Luft verpesteten, so dass der Wärter sie hatte sammeln und eingraben müssen, waren solche diesmal nur vereinzelt vorhanden.



Junge Raubseeschwalben auf dem Ellenbogen.



Brandseeschwalben auf Norderoog.

Die Vermehrung der Brutpaare ist bei den Brandseeschwalben in zufriedenstellender Weise fortgeschritten. Wenn im Vorjahre 2300 Nester vorhanden waren und 4300 Junge erbrütet wurden (siehe den vorjährigen Bericht!), so schloss die vorjährige Saison im ganzen mit 8900 Vögeln ab. Da in diesem Jahre sich 3100 Nester fanden (Tabelle III), in denen 5600—5700 Junge erbrütet wurden, so fehlen 2700 Stück, falls sämtliche junge Vögel des Vorjahres schon in diesem Jahre zur Brut geschritten sind. Unter dieser Annahme berechnet sich die Vernichtungsziffer bei den Brandseeschwalben auf 30 Prozent. Ein Abgang findet aber wahrscheinlich auch dadurch statt, dass die jungen Vögel sich zum Teil anderen Kolonien anschliessen. Immerhin beträgt die tatsächliche Vermehrung seit dem Vorjahre 35 Prozent. Unter gleichen Umständen dürfen wir für das nächste Jahr auf 4100 bis 4200 Brutpaare rechnen.

Die Nester der Silbermöven finden sich hauptsächlich im Südwesten der Insel. Meinem Auftrage gemäss hat der Wärter alle die Nester fortgenommen, die zu nahe der Brandseeschwalbenkolonie standen. Das für die Silbermöven reservierte Gebiet habe ich in diesem Jahre durch eingesteckte Stangen genauer gekennzeichnet. Gegen das Vorjahr ist eine kleine Zunahme zu bemerken. Bei den Küsten- resp. Flusseeeschwalben ergibt sich eine geringe Abnahme, bei den Zwergseeschwalben derselbe Bestand wie im Vorjahre. Die Regenpfeifer sind in diesem Jahre in 24 Paaren gegenüber 28 Paaren des Vorjahres beobachtet worden. Ich glaube aber nicht, dass eine Abnahme stattgefunden hat, da es sehr schwer ist, diese Nester, besonders die des Seeregenpfeifers, zu finden. Die Austernfischer sind in nahezu derselben Zahl wie im Vorjahre zur Brut erschienen, desgleichen die Rotschenkel und Stockenten. Das eine Paar Brandenten hat auch in diesem Jahre wieder auf Norderoog in einem frei im lichten Grase stehenden Neste, nahe der vorjährigen Brutstätte, 10 Junge erbrütet. Die ganze Familie ist verschiedentlich von Fischern auf dem Wattenmeer beobachtet.

Auch auf Norderoog haben die Zwergseeschwalben und in zweiter Linie, wie ich vermute, auch die Regenpfeifer, Austernfischer und Küstenseeschwalben von der schon erwähnten Springflut zu leiden

gehabt. Vielleicht erklärt sich hieraus die jedenfalls aussergewöhnliche Erscheinung, dass eine Zwergseeschwalbe das Nest ziemlich hoch auf dichtem Rasen angelegt hatte. Die Nestmulde war, wie die gewundene Lage der niedergedrückten Halme bewies, durch Drehung des Körpers zustande gekommen.

Stare und Lerchen haben auch in diesem Jahre zahlreich auf Norderoog gebrütet.

Mit Ringen versehen wurden auf Norderoog 300 Brandseeschwalben, 18 Austernfischer und 57 Silbermöven. Die Bearbeitung der Resultate, die sich aus diesen Markierungen ergeben werden, hat Dr. Weigold-Helgoland übernommen.

Aus den mehrjährigen Beobachtungen in unseren Vogelfreistätten ziehe ich folgende Lehren, die vielleicht für die Begründung weiterer Freistätten wichtig sind:

1. Es ist schwer, den Bestand einer Vogelart wieder in die Höhe zu bringen, wenn er erst einmal unter eine gewisse Ziffer hinabgesunken ist, und dies erscheint unmöglich, wenn eine Zuwanderung aus benachbarten Brutstätten ausgeschlossen ist. (Bergente auf Norderoog, Kaspische Seeschwalbe auf dem Ellenbogen.)

2. Es ist schwer, eine Vogelart als Brutvogel selbst nach einem günstig gelegenen und für diese Art wohlgeeigneten Platz zu ziehen, wenn sie einmal dort ausgerottet ist. (Silbermöve und Brandseeschwalbe auf Jordsand.)

Die Tage, die wir vom schönsten Wetter begünstigt auf Norderoog zubrachten, gehören zu unseren schönsten Erinnerungen. Des Morgens ging es zuerst barfuss auf das Watt hinaus an den nächsten Priel, wo wir die Morgenwäsche vornahmen. Dann wurde Kaffee gekocht und gefrühstückt. Den Vormittag nahmen allerlei Arbeiten: Markieren der Vögel, Photographieren, Beobachtungen, Pflanzensammeln und dergleichen in Anspruch. Die Bereitung des Mittagessens, das meist aus Bouillon, weichgekochten Eiern, Setzeiern oder Rührei mit Wurst und Brot bestand, war zwar nicht schwierig, zumal Lauridsen uns in jeder Weise zur Hand ging, nahm aber bei den primitiven Einrichtungen eine ziemliche Zeit in Anspruch. Mehr Sorge machte uns die Befriedigung des Durstes, denn das durch Lauridsen von Hooge

mitgebrachte Selterswasser und 2 Flaschen Wein reichten nicht allzu lange. Da musste denn der Kaffee, warm oder kalt, das übrige tun. Nachmittags wurde gewöhnlich ein Rundgang um die Insel gemacht, gelegentlich dabei ein Austernfischer oder eine Silbermöve beringt und dann ein Bad genommen. Nach dem Abendbrot gingen wir gewöhnlich noch einmal aufs Watt hinaus spazieren. Wunderschön waren die Sonnenuntergänge, die wir von der Wärterbude aus so bequem während des Abendessens beobachten konnten. Und sobald der rote Feuerball im Westen im Meere versunken war, flammten die Leuchtfeuer auf von Amrum, Hörnum und der im Süden gelegenen Halbinsel Eiderstedt. Zu diesen grossen Feuern gesellten sich noch zahlreiche kleinere.

An einem Nachmittage machten wir einen Ausflug westwärts nach dem Norderoogsand. Eine gute Stunde ging es immer geradeaus über das graue Watt mit seinen unzähligen Wurmhäufchen auf einen in weiter Ferne schimmernden weissen Streifen los. Rings alles öde und still bis auf ein beständiges singendes oder zischendes Geräusch, das von dem in den Boden einsinkenden Wasser herrührt. Kaum zwei oder drei Seeschwalben haben wir auf diesem Marsche zu Gesicht bekommen. Allmählich hob sich der weisse Streifen immer höher empor, dann waren noch einige zum Teil recht schlammige Priele zu durchwaten und nun war das Ziel, eine nach Norden steil abfallende Sandbank, erreicht. An ihrem Fusse ergoss sich ein breiter und tiefer Strom westwärts, der die Wasser der zwischen Hooge und Norderoog und westlich davon sich ausbreitenden Watten zum Meere führt. Dort nahmen wir ein wundervoll erquickendes Bad. Auf der Höhe der Sandbank lag ein noch ganz frischer Seehund angetrieben, dessen Fell wir gern mitgenommen hätten, wenn es nicht an den nötigen Werkzeugen zum Abhäuten gefehlt hätte. Als wir uns auf den Rückweg machten, beobachteten wir einen Zug Eiderenten. Möchten diese sich doch auch einmal zu einer Ansiedlung auf Norderoog entschliessen!

Da bisher noch jede Fahrt nach Jordsand, Ellenbogen und Norderoog die Teilnehmer voll befriedigt hat, und auch dieser Bericht gewiss wieder bei manchem den Wunsch rege machen wird, diese Stätten mit ihrem reichen Vogelleben aus eigener Anschauung kennen zu lernen, so möchte ich schon jetzt darauf hinweisen, dass die Pfingst-

tage 1911 ausserordentlich günstig liegen und ich jedenfalls die Pfingst-woche zu einem Ausfluge dorthin benutzen werde. Eine rege Beteiligung ist sehr erwünscht auch von Nichtmitgliedern des Vereins Jordsand. Ich bitte nur um rechtzeitige Anmeldung, damit ich weitere Nachrichten geben kann.

IV. Langenwerder bei Poel.

Dem Beschlusse der Jahresversammlung 1909 gemäss leitete ich noch in demselben Jahre Schritte ein, um auf dem Langenwerder bei Poel, dem ehemaligen Vogelparadies der mecklenburgischen Küste, eine Vogelfreistätte zu begründen. Bei diesen Bestrebungen fand ich freundliche Hilfe und sachkundigen Rat bei den Herren Pastor Clodius-Camin i. M., Ministerialrat Krause-Schwerin und Amtmann von Prollius-Wismar, was auch an dieser Stelle mit ergebenstem Dank erwähnt sein möge. Die Verhältnisse lagen insofern schwierig, als der Langenwerder Eigentum der Gemeinde Poel ist, die die Grasnutzung auf der zirka 25 ha grossen Insel an die Herren Erbpächter Lembcke und Beyer in Gollwitz verpachtet hat. Die Jagdgerechtsame wiederum liegt in den Händen des Herrn Obervorstehers Steinhagen in Kaltenhof auf Poel. Endlich besitzt der Kaufmann E. Beyer in Kirchdorf auf Poel einen Schuppen auf dem Langenwerder, in welchem das von Frauen gesammelte und getrocknete Seegras aufgespeichert wird. Die Herren Lembcke und Beyer-Gollwitz erklärten sich sofort mit der Begründung einer Vogelfreistätte auf dem Langenwerder einverstanden, um so lieber, als sie selbst, besonders Herr Lembcke, schon aus eigenem Antriebe in den letzten Jahren auf möglichsten Schutz der brütenden Seevögel, wenn auch nicht immer mit dem erwünschten Erfolge hingearbeitet hatten. Ferner sagte Herr Obervorsteher Steinhagen bereitwilligst zu, die Jagd auf dem Langenwerder bis zum 15. August ruhen zu lassen, damit jegliche Störung der Brutvögel vermieden würde. Auch Herr Beyer-Kirchdorf zeigte sich bereit, unsere Bestrebungen zu unterstützen, und erbot sich, die auf dem Langenwerder arbeitenden Leute anzuweisen, jede Störung der brütenden Vögel zu unterlassen.

Nach diesen Verhandlungen besuchte ich am 17. März mit Herrn Amtmann von Prollius Poel und den Langenwerder, bei welcher Gelegen-

heit mit den Herren Lembcke-Gollwitz und Steinhagen-Kaltenhof noch mündlich Rücksprache genommen und der Fischer Joachim Schwartz aus Vorwerk auf Poel für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Juli als Vogelwärter auf dem Langenwerder verpflichtet wurde. Die Grossherzogliche Regierung hat in höchst dankenswerter Weise dem Wärter polizeiliche Befugnisse zuerkannt, was für den Langenwerder deswegen wichtig ist, weil dieser zeitweilig von Poel aus trocken Fusses erreicht werden kann. So war auch am 17. März infolge des heftigen Westwindes das Wasser weit zurückgetreten und ausgedehnte Flächen, mit zahlreichen grossen Findlingsblöcken überstreut, lagen im Norden und Nordosten von Poel trocken, so dass wir zu Wagen über den sandigen und ziemlich festen Meeresboden nach dem Langenwerder hinüberfahren konnten.

Am folgenden Tage hielt ich, um für die Sache Freunde zu werben, in Schwerin einen Vortrag über die Vernichtung unserer Seevögel und die Bestrebungen des Vereins Jordsand, zu dem eine zahlreiche Zuhörerschaft, darunter die Spitzen der Behörden, erschienen war.

Meine weiteren Bemühungen, die durch Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Knebusch-Güstrow in liebenswürdigster Weise unterstützt wurden, haben das Resultat gehabt, dass aus Mecklenburg sich 17 Mitglieder dem Verein anschlossen, dass die Stadt Wismar eine jederzeit widerrufliche jährliche Spende von 100 Mark gewähren will, die schon für das laufende Jahr zur Auszahlung gelangt ist, und dass von verschiedenen Privatpersonen einmalige Spenden im Betrage von 85 Mark eingingen. Da die Ausgaben für den Langenwerder sich auf ungefähr 250 Mark jährlich belaufen, so ist vorläufig der Fortbestand dieser Vogelfreistätte gesichert. Notwendig erscheint es mir jedoch, die Agitation fortzusetzen, bis die Mitgliederzahl auf 25—30 gestiegen ist.

Am 28. Mai besuchte ich den Langenwerder, um mich über den Stand der Verhältnisse zu orientieren. Schon die Fahrt von Wismar nach Poel gewährt einen grossartigen Genuss. Aus der Enge des Hafens gelangen wir bald in breiteres Wasser, vorbei an zahlreichen, die enge Fahrstrasse bezeichnenden Pfählen, deren letzter einen grell buntbemalten Kopf, den Schwedenkopf, trägt. Mehr und mehr tritt die Stadt mit ihren mächtigen, hochragenden Kirchen, in deren Schutz sich die zum Teil hochgiebligen, 'altertümlichen Häuser zusammen-

drängen, zurück — ein interessantes Bild. Nun breitet sich vor uns eine weite Wasserfläche aus, nur unterbrochen durch die Bake, die auf dem kleinen flachen Eiland Walfisch sich erhebt; auch seitlich treten die Ufer, auf denen bewaldete Höhen mit ausgedehnten Getreidefeldern und helleuchtenden Rapsfeldern abwechseln, weit zurück. Noch liegen grosse Schwärme von Ringelgänsen auf dem Wasser, die bei Annäherung des Dampfers sich erheben und nach kürzerem oder längerem Umherkreisen wieder einfallen. Noch grössere Scharen sah ich nachher vom Langenwerder; ich schätzte die Zahl der dort zu mehreren Schwärmen vereinigten Gänse auf 400—500 Stück. Bald fahren wir in den schmalen, tief in die Insel Poel einschneidenden Kirchsee ein, an dessen Nordende Kirchdorf, der grösste Ort der Insel, liegt. Auf zahlreichen Kähnen sehen wir je ein oder zwei Mann beschäftigt, mit einer langen Stange fortwährend in den hier ziemlich schlammigen Grund zu stossen: es sind Aalfischer, die mit Aalstechen beschäftigt sind. Wismar versendet jährlich viele Tausende geräucherter Aale. Einzelne Möven ziehen vorüber, Seeschwalben stossen ins Wasser hinab, und in der Höhe zieht ein Raubvogel, wohl ein Bussard, ruhig seine Kreise. Zu schnell ist die schöne Fahrt zu Ende; wir landen auf Poel und wenden uns sofort von Kirchdorf nordöstlich nach Gollwitz, das wir, vorbei an duftenden Rapsfeldern, nach einer Stunde erreichen. Nun noch einige Schritte hinab zum Strand und dann am steilen Lehmufer entlang, aus dem die Wellen grosse Steine ausgewaschen haben, zu den Kähnen.

Als ich mich auf einem der flachen Kähne dem Langenwerder näherte, kam mir der Wärter, von dem mir Herr Lembcke-Gollwitz nur Gutes hatte berichten können, entgegen und war sehr erfreut, mich wiederzusehen und mir die Ergebnisse seiner Aufsicht vorführen zu können. Zu meiner grössten und freudigen Ueberraschung war er auf die Hilfsmittel zur genaueren Kontrolle der Brutvögel, die ich den anderen Wärtern immer nur mühsam hatte beibringen können, schon von selbst verfallen. Als wir nämlich von der Nordwestecke her den Strandwall, der hier recht breit und verhältnismässig hoch ist und in der Hauptsache aus grossen Steinen besteht, abzusuchen begannen, hatte er schon einige Brettchen aufgelesen, die er schnell zurecht-

schnittzte, um sie bei neu aufgefundenen Nestern als Zeichen in die Erde zu stecken. So fanden wir denn die meisten Nester der Sturmmöve — und deren gab es stellenweise sehr viele und ganz nahe beisammen — schon mit einem nahebei in der Erde steckenden Stäbchen oder Brettchen versehen, und Schwartz hatte nur, wenn die Zahl der Eier sich in einem Neste vermehrt hatte, einen neuen Strich auf dem Brettchen anzubringen. In vielen Nestern, die meist ziemlich fest und ordentlich aus Halmen und Moos erbaut waren, lagen schon drei Eier, deren Grundfarbe ähnlich wie bei den Eiern der Silbermöve vom hellen Graugrün und Gelblichgrün bis zum dunklen Braun wechselt. Fast ausnahmslos aber haben diese Eier einen ölartigen Glanz. Die auf dem vollen Gelege brütenden Möven verliessen bei unserer Annäherung nur widerwillig das Nest; wir konnten beobachten, wie sie noch brütend auf dem Neste sassen, sodann heruntergingen und schliesslich sich in die Luft erhoben. Als wir den Strandwall an der Aussenseite etwa halb abgesucht hatten und ich zufällig einmal weiter voraus sah, bot sich mir ein prächtiger Anblick dar: Hunderte der schönen weissen Vögel sassen an der Nordostecke der Insel, und wieder Hunderte schwebten darüber in der Luft, dabei ihr ängstliches, fast an Hühnergegacker erinnerndes Geschrei ausstossend. Dazu denke man sich das ruhige, blaue, leise rauschende Meer, von Scharen von Rottgänsen belebt, deren dumpfes Geschrei mit dem Mövengegacker und dem Gesang zahlreicher Lerchen zu einem wundersamen Chor verschmilzt, und in der Ferne die grauweissen Dünen des Kieler Orts, an die sich rechts die schon in blauen Dunst gehüllten Konturen des Festlandes anschliessen.

So suchten wir den Strandwall ab, der an der Seeseite hauptsächlich von den Sturmmöven, an der Haffseite von Küsten- resp. Flussseeschwalben und Zwergseeschwalben in Beschlag genommen ist, und unterzogen dann auch noch die Wiese einer gründlichen Besichtigung. Auf der Wiese nisten gleichfalls noch viele Sturmmöven, besonders im nordöstlichen Teil, dazu Küsten- resp. Flussseeschwalben und einige Kiebitze, während die Austernfischer den Strandwall an der Seeseite, die Regenpfeifer die Sand- und Kiesstreifen an der Nordwestecke bevorzugen.

In diesem so ausserordentlich genussreichen Besuch des Langenwerders fand ich die schönste Belohnung für die Mühe, die die Begründung dieser neuen Vogelfreistätte verursacht hatte.

Aus der beigefügten Tabelle (IV) ergibt sich, dass 751 Paare Möven auf dem Langenwerder gebrütet haben, die schätzungsweise 1900—2000 Junge aufgezogen haben. Die in der letzten Kolonne angeführte Zahl der Eier (1428) stellt nicht die Gesamtzahl der gezeitigten Eier dar, sondern die Zahl der Eier, die sich im Nest befanden, als Schwartz dasselbe fand. Schon Anfang Mai fangen die Sturmmöven an, zur Brut zu schreiten (auf dem Ellenbogen Mitte bis Ende Mai); die Hauptlegezeit ist die Dekade vom 15.—25. Mai. Die spätesten Brüter sind zweifellos von anderswoher zugewanderte Vögel (Kieler Ort, Fehmarn), deren erstes Gelege geraubt ist. Nach meiner Schätzung haben vor 6—8 Jahren vielleicht 100 Paar, in den letzten Jahren, in denen Herr Erbpächter Lembcke-Gollwitz sich den Schutz der Brutvögel angelegen sein liess, etwa 300—350 Paar Sturmmöven auf dem Langenwerder gebrütet. Es hat also eine ganz bedeutende Zunahme durch Zuwanderung aus anderen Oertlichkeiten, wo den Möven nicht so unbedingter Schutz und völlige Ruhe geboten wird, stattgefunden. Ueber den Bestand an Austernfischern, Küsten- und Zwergseeschwalben, Halsbandregenpfeifern und Kiebitzen in den früheren Jahren kann ich nichts Sicheres angeben, doch wird das nächste Jahr auch bei diesen Vögeln die Früchte des Schutzes deutlich zeigen. Als neuer Brutvogel hat sich auf dem Langenwerder der langschnäblige Säger (*Mergus serrator*) eingestellt, der auf dem Kieler Ort früher zahlreich nistete und künftig sich hoffentlich in grösserer Zahl einstellen wird.

Interessant war mir, von Schwartz zu hören, dass sich auch in diesem Jahre wieder einige Silbermöven eingefunden und auf und bei dem Langenwerder aufgehalten hätten. Zu einem Nistversuch ist es diesmal leider nicht gekommen, wie doch in früheren Jahren öfter, wenn auch vergeblich, indem der glückliche Finder jedesmal die Eier mitnahm mit der Entschuldigung, „wenn ich sie nicht nehme, so nimmt sie ein anderer“. Sollte die Silbermöve demnächst einmal wieder einen Brutversuch machen wollen, so darf sie auf bessere Aufnahme rechnen. Endlich erzählte mir Schwartz noch von einem möven-

Tabelle IV.

Langenwerder bei Poel 1910.

	Mai				Juni				Juli		Sa.			
	4.	11.	18.	25.	1.	8.	15.	22.	29.	6.			13.	
<i>Larus canus</i>	Nester	32	53	270	275	80	21	7	1	4	4	751	Schätzung: 1900— 2000 Jge. erbrütet.	
	Eier	52	103	422	573	187 40 Junge	43 142 Junge	17	2	10	10	1428		
<i>Haematopus ostrilegus</i>	Nester	4	2					1				7	Schätzung: 21 Junge erbrütet.	
	Eier	10	5				12 Junge	2				17		
<i>Charadrius hiaticula</i>	Nester	3	3	3	12	6	5	3			2	1	38	Schätzung: 152 J. erbrütet. 2 Brutten?
	Eier	11	8	8	30	18	11	8			6	4	104	
<i>Vanellus cristatus</i>	Nester	2	1		1							4	16 Junge.	
	Eier	5	4		4							13		
<i>Sterna hirundo und macrura</i>	Nester				15	28	12	13	3	4	4	81	Schätzung: 200 Junge erbrütet.	
	Eier				27	60	22	24	4	8	5	157		
<i>Sterna minuta</i>	Nester				37	21	13	15			1	87	Schätzung: 210 bis 220 Junge erbrütet.	
	Eier				79	41	23	31			2	176		
<i>Mergus serrator</i>	Nester								1			1	1 Lerchen zahlreich. 1 Bachstelze im Seegrasschuppen.	
	Eier							10				10		
<i>Anas acuta</i>	Nester											1	8	
	Eier								1			8		

Summa: 970 Nester, 2500 Eier resp. Junge.

oder seeschwalbenähnlichen Vogel, der sich in 2 Exemplaren einige Zeit dort herumgetrieben hätte, und das kann nach der Beschreibung des Vogels und seines ganzen Verhaltens nichts anderes als die Kaspische Seeschwalbe gewesen sein. Ich werde den Wärter anweisen, auf diesen Vogel im nächsten Jahre, falls er wieder erscheinen sollte, ein besonders aufmerksames Auge zu halten.

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert von 1909/10.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Schwarzbild Tafel XI.)

Ueberall regt sich's. Von Borkum hinauf bis Sylt, an der ganzen Front der deutschen Nordsee Fortschritt. Die Vogelschutzbewegung ist in ein neues Stadium getreten, seitdem die Losung lautet: Mehr Schutz den Seevögeln! Hervorragend sind die Erfolge, die jetzt in den Schutzbezirken der nordfriesischen Inseln erzielt sind, und unvergesslich werden uns die Eindrücke bleiben, die wir im Juli 1910 unter der Führung des trefflichen Leiters des Jordsandvereins, Herrn Dr. Dietrich, beim Besuche der hochinteressanten Kolonien auf Norderoog, Jordsand und Ellenbogen gewannen. Das kleine Neuwerk ist hoffentlich ebenfalls bald in die Gruppe der deutschen Vogelfreistätten eingereiht, ebenso die Insel Trischen, weiter hinaus vor der Elbmündung, jenes merkwürdige Neuland, das nur als Flackelholm durch Frensen bekannt geworden ist. Aber der Jordsandverein hat auch seinen Blick auf die Gestade der Ostsee gerichtet, und wir dürfen mit Recht auf die weiteren Erfolge gespannt sein.

Weniger günstig lässt sich über die ostfriesischen Inseln berichten. In der Kolonie Langeoog ist ein Stillstand eingetreten, und die einst so viel gepriesene Kolonie auf Borkum war im Vorjahre dem Untergange nahe. Auf Langeoog konnte jeder gegen einen Schein des Inselvogts das Brutgebiet besuchen, und in grossen Scharen strömten die Badegäste hinaus, und die armen Vögel kamen nicht zur Ruhe. Aehnlich war es auf Borkum, wo die Kolonie verpachtet ist. Gegen 30 Pf. Eintrittsgeld (Kinder 15 Pf.) durfte jedermann die Vogeldünen durchstreifen, und die Folgen kann man sich leicht ausmalen. An Pachtgeld wurden früher 150 M. jährlich von der Firma, die seit etwa

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich F.

Artikel/Article: [Bericht über die Brutergebnisse d. Js. 1910 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog und dem Langenwerder bei Poel. 18-37](#)